55. Jahrgang. № 87. Dienstag, 28. März 1911.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,00 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen mit der Privatstelle Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Die Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatstelle 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 15 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker **Dreiring-** LOBECK & Co. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per ½ Kg. Dose 2.40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.

Bauende Herrschaften! Bauende Herrschaften! Beleuchtungsgegenstände, allergrösste Auswahl jed. Art! Elektr. Licht- und Klingelanlagen, prompt und billig! Entstaubungseinrichtungen, neuestes System, billig! **Ebeling & Groener,** Kronleuchterfabrik u. Büro für elektr. Anlagen jeder Art, Bankstrasse 11.

Königl. Preuß. Staatsmedaille f. Silber. **Bon Jour** mit Goldmundstück .... 3½ Pfg. **Kronprinz Wilhelm** m. versch. Mundstück. 6½ und 10 Pfg. Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen. Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7. Kairo — Brüssel — London E. C. — Frankfurt a./M., Bahnhofsplatz 10. Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Gegen Korpulenz rein pflanzliches unschädliches Mittel „Vesal"-Pastillen, aus Phytolacca decandra und der Meerestange Fucus vesiculosus unter Zusatz mild abführender Pflanzenstoffe bereitet. Glas m. Gebrauchsanweis. 2 Mk., bei Einsend. v. 2,25 Mk. franko. Hergestellt im Laboratorium für med.-pharm. Präparate, Dresden. Hauptdepot: **Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.**

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer **Anzug-, Hosen-, Paletot-** und **Westenstoffe** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sächs. Staatsforstbeamte. **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Etwas wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

Das „Dresdner Journal" veröffentlicht eine Auslassung über die Stellung der sächsischen Regierung zur Nichtbeteiligung der freien Gewerkschaften an der Hygiene-Ausstellung.

In der Budgetkommission des Reichstages machte Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter beachtenswerte Mitteilungen.

Generalintendant Graf Hülsen-Häseler-Berlin nahm dem Personal der Königlichen Hoftheater gegenüber Stellung zu den Angriffen des Landtagsabgeordneten Kopsch.

Richard Strauß hat seine Zustimmung für eine deutsche Aufführung des „Rosenkavalier" in Paris abgelehnt.

Den im Essener Meineidsprozeß unschuldig verurteilten Bergleuten wurde die geforderte Entschädigung bewilligt.

Zur Fünfzigjahrfeier des Königreichs Italien fanden gestern in Rom und ganz Italien glänzende Festlichkeiten statt.

Das Befinden Sasonows wird als hoffnungslos hingestellt.

Der Kanzler und die Parteien.

Fast zwei Jahre steht Herr von Bethmann-Hollweg an der Spitze der deutschen Reichsregierung, und im Laufe dieser Zeit hat sich allmählich eine auffallende Wandlung in der Beurteilung seiner Persönlichkeit vollzogen. Diese Wandlung war innerlich um so berechtigter, je weniger klar und scharf umrissen die Persönlichkeit des Kanzlers aus seinen Taten hervortrat. Hierbei ergab sich für lange Zeit das Schwankende in dem Verhältnis zu den Parteien. Es sei gleich vorausgeschickt, daß Herr von Bethmann-Hollweg von vornherein nicht als konservativer Reichskanzler im Parteisinne angesprochen worden ist, wenigstens nicht von konservativer Seite, und der neue Reichskanzler hat auch nichts getan, was seine Hörigkeit von dem vermeintlichen „blauschwarzen Block" irgendwie verraten hätte. Wohl aber hat er sich am Anfang gleich dadurch in einen gewissen Gegensatz zu den Parteien der Rechten gesetzt, daß er nichts tat, um die Bevölkerung über das wahre Gesicht der Reichsfinanzreform aufzuklären. Man hat ihm das wiederholt sehr verdacht, und aus dieser Tatsache erklärt sich auch die Reserviertheit, die die rechtsstehenden Parteien dem Kanzler gegenüber eigentlich dauernd beobachtet haben. Immerhin stand die Rechte ursprünglich fast allein hinter dem neuen Reichskanzler, das Zentrum verhielt sich kühl abwartend, während die liberalen Parteien sich mehr oder minder in der Opposition befanden.

Auf den wort- und geistreichen Bülow der nüchterne, schweigsame Bethmann-Hollweg. Der Gegensatz war zu groß, als daß er nicht die Karikaturenzeichner zu emsiger Tätigkeit herausgefordert hätte. Gerade die Kreise, die von einem Staatsmann verlangen, er müsse auf jeden Fall und bei jeder Gelegenheit geistreich sein, fanden Herrn von Bethmann-Hollweg entsetzlich langweilig und rechneten bereits den Zeitpunkt aus, an dem das Intermezzo Bethmann-Hollweg in der Wilhelmstraße sein Ende erreicht haben würde. Wenn man gerecht sein will, so wird man zugeben müssen, daß der neue Kanzler die einzige Persönlichkeit war, der es gelingen konnte, die hochgehenden Wogen der Volkserregung wieder zu glätten. Seine Meinung, daß die miteinander zerfallenen Parteien durch den Zwang zum Schaffen wieder zusammenkommen würden, hat sich von Fall zu Fall bestätigt, und allmählich begann wenigstens in der gemäßigt liberalen Presse sich das Urteil über Herrn von Bethmann-Hollweg zu wandeln. Was konservative Kreise von Anfang an betont hatten, daß der neue Kanzler durchaus nicht als konservativer oder sogar — horribile dictu — als agrarischer Staatsmann anzusprechen sei, erwies sich als durchaus richtig. Bethmann-Hollweg ging seinen eigenen Weg, und allmählich dämmerte allenthalben die Erkenntnis, daß dieser Mann überhaupt in keine Parteischablone zu zwängen sei.

Das ist ohne Frage ein großer Vorzug, denn ein deutscher Reichskanzler darf nie und nimmer ein ausgesprochener Parteimann sein. Er muß über den Parteien stehen, er darf, unabhängig von irgendwelchen Parteirücksichten, nur das Interesse des Reiches im Auge haben. Daß dabei ein leitender deutscher Staatsmann sich in erster Linie auf die Parteien der Rechten stützen wird, liegt in der Natur der Sache, da das konservative Prinzip schärfer wie jedes andere die Unterstützung und Aufrechterhaltung der Autorität betont. Das schließt natürlich nicht aus, daß über gewisse Fragen zwischen beiden Faktoren Meinungsverschiedenheiten entstehen können, und es hieße sehr gering von der staatsmännischen Begabung eines Mannes wie des Herrn von Heydebrand denken, wenn man annehmen wollte, daß eine jede solche Meinungsverschiedenheit notwendigerweise zu einem Bruch zwischen Kanzler und Konservativen führen müßte.

In letzter Zeit aber hat es den Anschein, als ob die Rechte sowohl im Reichstage wie im preußischen Abgeordnetenhause in einen kaum noch zu überbrückenden Gegensatz zu dem Reichskanzler getreten sei, und man muß zugeben, daß diesmal die konservativen Fraktionen die Vertreter des nationalen Bewußtseins sind. Es ist sehr wohl möglich, daß die elsaß-lothringische Frage zu einem Wendepunkt in der inneren Politik Deutschlands werden wird. Herr von Bethmann-Hollweg lebt in dem festen Glauben, daß seine elsaß-lothringische Verfassungsvorlage wohl geeignet ist, das Reichsland an Deutschland zu fesseln. Was ihn zu diesem Glauben veranlaßt hat, ist uns völlig rätselhaft. Ein deutschfeindliches Volk an der gefährdetsten Grenze unseres Reiches mit der Autonomie zu beglücken, ist ein Experiment — als solches hat es der Kanzler selber bezeichnet! —, das einen großen Teil der Errungenschaften des Krieges 1870/71 in Frage stellen kann. Es ist unerfindlich, wie der leitende deutsche Staatsmann unsere gefährdete Westmark zum Gegenstande eines Experimentes machen kann. Und um dieses Experiment auf jeden Fall durchführen zu können, hat sich der deutsche Reichskanzler und preußische Ministerpräsident sogar dazu bereit gefunden, das Reich gegen eine, übrigens ziemlich unmögliche, Steigerung des preußischen Einflusses durch eine Maßregel zu verbarrikadieren, die nicht nur in Preußen allgemeines Aufsehen hervorgerufen hat. Die Bestimmung, daß die drei dem Reichslande zu gebenden Bundesratsstimmen niemals zugunsten der Präsidialmacht aufzurechnen seien, ist ein ausgesprochenes Mißtrauensvotum gegen Preußen, das in diesem Falle sicher nicht am Platze ist, und es sei ausdrücklich konstatiert, daß auch süddeutsche nationalliberale Blätter sich entschieden gegen eine derartige Herabwürdigung der historischen Stellung Preußens im Reiche verwahrt haben. Gerade weil wir an dem föderativen Charakter des Reiches nicht gerüttelt wissen wollen, ist uns die Empörung der preußischen Bevölkerung wohl begreiflich; auch wir in Sachsen würden eine Schmälerung unseres Einflusses im Reiche nie und nimmer ruhig hinnehmen.

Es handelt sich bei der jetzigen Krisis also nicht um die Frage, ob der Kanzler beabsichtigt, eine Schwenkung in liberaler Richtung vorzunehmen, obwohl diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist. Ein nationalliberaler sächsischer Abgeordneter hat ja erst kürzlich gesagt, er sei erstaunt gewesen über den wahrhaft liberalen Geist, der in den Reichsämtern herrsche. In einem liberalen Regiment im Parteisinne wird aber der Reichskanzler aus den oben angeführten Gründen sicher nicht zu haben sein. Sollte er wirklich liberalen Einflüssen zugänglicher geworden sein, so wäre das an und für sich noch kein Grund zur Besorgnis. Es handelt sich vielmehr um die Wahrung der Reichsinteressen. Der Kanzler will die Versöhnung mit denjenigen Elementen, die keine Versöhnung wollen. Das zeigt auch seine Haltung in der Polenfrage, die Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes. Die Zustände im Osten werden immer bedrohlicher, und das ganze nationale Deutschland blickt mit Besorgnis auf die Entwicklung in der deutschen Ostmark. Die Anwendung oder Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes ist aber immerhin nur eine preußische Verwaltungsmaßnahme, das Versäumte kann hier jeden Tag nachgeholt werden. Bei der Verleihung der neuen Verfassung an das Reichsland handelt es sich aber um die Schaffung eines unabänderlichen Zustandes, der wohl ausgebaut werden kann, der aber nicht mehr zurückzunehmen geht. Darin liegt die Gefahr, die bisher leider nur von der Rechten in ihrer vollen Größe erkannt ist. Aber wenn man die Ausführungen des nationalliberalen Dr. Friedberg im preußischen Abgeordnetenhaus aufmerksam liest, so wird man erkennen, daß auch die nationalliberale Partei schwere Bedenken hat; sie hat dem Reichskanzler eigentlich nur, um mit dem „Schwäb. Merkur" zu reden, mildernde Umstände zugebilligt. Bedingungslose Unterstützung hat der Kanzler ausschließlich bei dem Fortschritt gefunden, und das ist verdächtig. Man braucht nur die Presse des Freisinns anläßlich der militärischen Rangerhöhung des Reichskanzlers zu lesen. Mit welchem Wohlwollen wird diesmal der Kanzler bedacht, und man vergegenwärtige sich, mit welchem Hohn und Spott die Majorsuniform Bethmann-Hollwegs bisher überschüttet worden ist. Die Zeiten haben sich eben geändert, man freut sich der elsaß-lothringischen Vorlage als eines „demokratischen" Gesetzes. Die reichslandische Verfassungsvorlage ist aber mehr als das, sie ist eine Gefahr für das Reich, und es steht zu hoffen, daß aus allen Teilen des Reiches Sturm gelaufen wird gegen ein Gesetz, das uns in einem autonomen Elsaß-Lothringen einen Pfahl im eigenen Fleische schaffen will. Identifiziert sich der Kanzler mit der Verfassungsvorlage, so hat er eben die Folgen zu tragen.

Neueste Drahtmeldungen

vom 27. März.

Die Jubelfeier Italiens.

(Vergl. Artikel vor Tagesgeschichte.)

Rom. Auf dem ganzen Wege vom Quirinal zum Kapitol drängte sich hinter dem Spalier der Truppen eine dichte Menschenmenge, und aus den Fenstern und von den Balkonen wurde dem Zuge zugejubelt, in dem sich mit dem König und der Königin der Herzog von Aosta, der Graf von Turin und der Herzog von Genua befanden. Nach dem festlichen Empfange am Portal des Museumpalastes schritten die Fürstlichkeiten die Monumentaltreppe empor und betraten den großen Saal, wo die glänzende Versammlung stehend der Majestäten harrte und sie mit stürmischen Hochrufen begrüßte. Zugegen waren außer den schon genannten Persönlichkeiten die Bürgermeister von 60 großen Provinzstädten und die ganze amtliche Welt, von Damen nur die Hofdamen und die Damen des Annunziatenordens. Sobald die Ovationen verklungen waren, ergriff der König unter andächtigem Schweigen der Versammlung das Wort zu einer Ansprache, die mehrfach von Beifall unterbrochen wurde und am Schluß beispiellos stürmische Begeisterungskundgebungen hervorrief. Sodann verlasen die Präsidenten des Senats und der Kammer ihre Huldigungsadressen, die mit warmer Zustimmung aufgenommen wurden. Von der Rede des Bürgermeisters wurde besonders lebhaft der Satz begrüßt, in dem er auf das vorbildliche Leben des Königs als Monarch und erster Bürger Italiens hinwies. Die ganze Versammlung rief: Es lebe der König, es lebe die Königin! Als die Majestäten den Saal verließen und ebenso auf dem Rückweg zum Quirinal erneuerten sich die begeisterten Kundgebungen. Später zeigten sich die Majestäten wiederholt auf dem Balkon des Quirinals, um für die unaufhörlichen Huldigungen zu danken. Der herrliche Frühlingstag hat wesentlich zu dem glänzenden Erfolg der Feier beigetragen.

Rom. Die Rede des Königs auf dem Kapitol lautete: „Auf dem Kapitol, auf dem der größte lateinische Dichter prophezeit hat, daß es ewig sein werde, wie Rom, scharen sich heute um den König die freien Vertreter des Parlaments und der Gemeindebehörden, legendische Symbole der unauflösbaren politischen Einheit und der bürgerlichen Freiheiten. Ich begrüße Sie, indem ich die Erinnerung wachrufe an die Denker, Helden und Märtyrer, denen wir unser Vaterland verdanken. In dieser Nationalversammlung entringt sich mir das Gelöbnis, Italien immer freier, glücklicher und geachteter in der Welt zu machen. Man muß dabei zugestehen, daß nicht in kurzer Zeit die Wirkungen langer, in Spaltung und Knechtung verlebter Jahrhunderte wieder gut zu machen sind. Unser Land hat sogar eine noch unglückseligere Epoche durchgemacht, als wie der florentinische Staatssekretär Macchiavelli sie geschildert hat, nämlich damals, als man, weil die Harmonie der Herzen ebenso fehlte, wie die Waffen, die Zucht des Charakters ebenso wie der freiwillige Gehorsam gegen die Gesetze, die das Wesen des Lebens und das Heil bedeuteten, dem besiegten und gebändigten Italien jede Kraft des Gedankens und jede militärische und bürgerliche Macht entriß. Man muß den Blick auf diese unglücklichen Tiefen richten, um zu ermessen, welcher titanischen Anstrengungen die Nationalseele sich fähig gezeigt hat, um das Los eines erniedrigten Pöbels in das eines freien, auf seine Rechte eifersüchtigen Volkes umzuwandeln. Italien mit Rom als Hauptstadt bedeutet das ruhige Bestehen der Kirche neben dem Staate, der der Religion ebenso wie der Wissenschaft ihre volle fruchtbare Freiheit verbürgt. Dieses Werk unserer Väter der Befreiung unseres Vaterlandes erscheint nicht minder erhaben, als das der beiden vorangehenden Zeitalter Roms. Mein verehrter verewigter Vater hat in einer feierlichen Rede gesagt, daß unter den majestätischen Ueberresten der alten Größe die neue Größe uns nicht bescheiden erscheinen darf. Die alte war kraft des Geistes der Zeit universal, die neue ist national. Zu ersterer ge-